

dies Bild, dies Eine Bild, drohete seine starken Sinne zu verwirren und ihn dem Wahnsinne preis zu geben. Nicht an sich selbst und das ihm bevorstehende Schicksal dachte er, denn alles Andere war vor ihm versunken, was nicht unmittelbar Bezug auf den Mord der Geliebten hatte; sein Schmerz war starr und thränenlos, sein Auge erloschen und seine hohe, männliche Gestalt zusammengesunken; so langte er, einem gefühllosen Schlachtopfer gleich, auf Donauwörth an, als eben der Herzog auf seinem gewöhnlichen Flecke am Fenster stand und auf den Schloßhof hinauschaute, mit dem starren, erloschenen Blick eines Todten.

28.

Nicht ertragen konnte er den Anblick des gefesselten Unschuldigen und befahl sogleich einem der Diener, dem Feldhauptmann die Fesseln lösen und ihn in den großen Rittersaal des Schlosses führen zu lassen, wohin er sich selbst auch begab, nachdem er das unglückliche Schwert zur Hand genommen hatte, mit dem er den Mord so vieler Unschuldigen verübte.

29.

Als Heinrich eintrat und den Herzog mit gezücktem Schwert erblickte, bebte er zurück, nicht weil er fürchtete, den Tod aus seiner Hand zu empfangen, denn der war ihm ja erwünscht und willkommen, sondern weil ihm der Anblick des Mörders seiner Helika, und mit ihr aller seiner Lebensfreunden, schauerhaft und verhaßt war. Ludwig trat ihm näher, und mit erloschener, kaum vernehmbarer Stimme sagte er, ihm das Schwert darreichend: „Nimm es, Heinrich, nimm das Schwert, woran noch Deiner Helika Blut klebt, und werde ihr Rächer an ihrem Mörder! Er steht vor Dir, er hat sich in Deine Hand gegeben, denn sein Leben ist ihm zur unerträglichen Bürde geworden; er hat das Ziel desselben ja erreicht — sieh diese gebleichten Haare, diese gefurchten Wangen — Mord und Verbrechen haben ihn um seine Jugend betrogen und ihn vor der Zeit zum Greise gemacht!“ Er schwieg jetzt und drang Heinrichen das Schwert auf, der zu ihm emporblickend alles das bestätigte fand, was der Unglückliche von sich selbst gesagt hatte; das entwaffnete den emporlodernenden Zorn in seiner Seele, und löste das Starre seines Schmerzes in Mitleid fast und heißen Thränen auf, deren sein Heldenauge sich nicht zu schämen brauchte. Wie ein Lichtstrahl durchblitzte ihn jetzt der Gedanke, daß es

noch unglücklichere Menschen gebe, als er selbst war, daß aber der Unglücklichste von allen vor ihm stehe. Das Unglück hat ein heiliges Recht an die Menschheit, sey es auch Frucht der Schuld, das fühlte Heinrich in diesem Augenblick, und mit abgewandtem Gesicht und vor dem Herzoge fliehend, sprach er die Worte: „Gott vergebe Euch, wie ich Euch vergebe!“ Auf dem Burghofe stand ein gesatteltes Pferd von einem der Reihigen, die ihn hergeleitet hatten, auf dies schwang sich Heinrich und sprengte davon. Späterhin fand er in einer entscheidenden Schlacht in der Sache des Bundes einen ruhmvollen, schönen Tod auf dem Wahlplatze; er hatte sich genug gelebt und ward nur vom Vaterlande betrauert, dessen festeste Stütze er gewesen war.

30.

Ludwig, von den Qualen der Gewissensangst gefoltert, und selbst von Elisabeth und ihrem zarten Sohne verlassen, denen seine Nähe unheimlich und unerträglich geworden war, obschon von keinem irdischen Richter zur Rechenschaft seiner Handlungen gezogen, weil er mächtig und jene Zeiten reich an ungerächter Unbill war, suchte Schutz gegen diese im Schooß der Kirche. Als Büssender, in härenem Gewande, eilte er zu Fuß nach Rom und erfluchte Entsündigung zu den Füßen Papsi Alexanders, der ihm die Kirchen-Sühne unter der Bedingung ertheilte, daß er zur Versöhnung des Schattens der gemordeten Maria und der anderen durch ihn Hingeopferten ein Kloster für Karthäuser in seinen Erblanden stiften solle.

Diesem Ausspruch folgend und Beschwichtigung seiner Gewissenspein davon erwartend, stiftete Herzog Ludwig ein Kloster im Dorfe Saal, das er aber 1266 nach Fürstfeld verlegte. Er ertheilte demselben große Privilegien und ausgebreitete Besitzungen, und es hat lange zum Gedächtniß der unglücklichen Maria von Brabant geblüht, während ihre Gebeine im Kloster Mangoldstein vermoderten, das sie sich früher zur ewigen Ruhestätte, wegen seiner angenehmen Lage, ausersehen hatte. — Jetzt ist das Kloster zu Fürstfeld schon lange nicht mehr vorhanden; der Strom der Zeiten und Begebenheiten ist darüber weggegangen und hat es in seinen tiefen, reißenden Fluthen mit fortgespült; Mariens Gedächtniß lebt aber fortwährend, von der Muse der Geschichte in unvergängliches Erz gegraben.